

Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Er erscheint an jedem Werktag nachmittags. Bezugspreis: durch die Post frei Haus Monat 89 Pf.; Vierteljahr 2,66 Mk.; Post abgeholt Monat 75 Pf.; Vierteljahr 2,24 Mk.; durch unsere Austräger in Herborn und umher Monat 75 Pf.; Vierteljahr 2,25 Mk.; in unserer Geschäftsstelle abgeholt Monat 65 Pf.; Vierteljahr 1,95 Mark. — Druck und Verlag der J. R. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigenpreise: Die kleine 6-spaltige Anzeigenzeile 15 Pfg., die Reklamenzeile 40 Pfg. Bei unregelmäßigen Wiederholungs-Aufnahmen entsprechend billiger; für umfangreichere Aufträge günstige Zellen-Abzählung. Offertenannahme od. Auskunft durch die Geschäftsstelle 25 Pfg. Annahme kleinerer Anzeigen bis 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7. — Fernsprecher: Nr. 20.

No. 104.

Mittwoch, den 3. Mai 1916.

73. Jahrgang.

Das Maß ist voll.

Von dem Grundsatze, daß die Armee keine Politik zu treiben hat, wenn sie ihrer eigentlichen Aufgabe, Schutz und Schirm des Vaterlandes zu sein, nicht verlorengelassen soll, hat es in diesem oder jenem Lande immer schon einmal Ausnahmen gegeben; wir brauchen nur an Frankreich zu denken, das zu Zeiten der Dreißigjährigen durch die leidenschaftliche Parteilichkeit des Offizierskorps fast an den Rand des Abgrundes geraten war. Auch in Griechenland hat es Zeiten gegeben, wo die Armee aus ihrer Zurückhaltung hervortrat, um auf Entwicklungen Einfluß zu nehmen, deren ein verderblicher Ausgang zu drohen schien. Das geschah indessen immer nur in Augenblicke höchster nationaler Not und nicht, um Sonderinteressen einzelner oder bestimmter Klassen der Bevölkerung zum Siege zu verhelfen, sondern um die Nation als Ganzes mit dem jungen Staatswesen, das sie sich nach schweren Freiheitskämpfen zusammengegründet, vor unheilbarem Schaden zu bewahren.

Ein solcher kritischer Zeitpunkt ist auch jetzt wieder gekommen. Man weiß, daß die Entente für die von Korfu nach Saloniki zu befördernde serbische Armee von der griechischen Regierung die Überlassung der Hauptbahnen des Landes fordert; zur „vorübergehenden“ Benützung dieser Bahnen, mit der aber eine gleichfalls nur vorübergehende Besetzung der von den Bahnen durchschnittenen Landstrecken Hand in Hand gehen soll. In Athen hat man aber zur Genüge erfahren, daß nur die Besprechungen und Zusicherungen der Vierverbandsmächte einen vorübergehenden Charakter tragen; daß sie, so man ihnen einmal freie Hand läßt, sich sofort als die eigentlichen Herren des Landes aufspielen und daß sie gutwillig keinen Fußbreit fremden Bodens wieder räumen, den zu betreten man ihnen gestattet. Die Sache hat schon vor Ostern angefangen; jetzt scheint sie zur letzten Entscheidung reif zu sein. Ministerpräsident Stuludis hat allen Wünschen und Vorstellungen der Entente diplomaten im Ohr verschlossen, und auch der serbische Gesandte, der in diesen Tagen noch sein Heiß bei uns verweilt, ist auf entschiedenste Ablehnung gestoßen. Wie immer in solchen Situationen suchen England und Frankreich den Druck, den sie ausüben, durch kleine Nebenaktionen zu verdecken. Die britische Flotte blockiert zur Abwechslung einmal die Insel Rhodus und bewirkt die Freilassung eines englischen, der wegen Verletzung des Kanals Konstantin festgenommen worden war und unter Bewachung griechischer Gendarmen seiner verdienstvollen Taten geführt werden sollte; dafür wurden eben diese Sicherheitsmannschaften auf ein englisches Kriegsschiff gebracht. Eine frechere Verhöhnung der Souveränität des Landes ist kaum noch denkbar. Die verbündeten Franzosen versuchen es zu gleicher Zeit mit giftigen Verleumdungen, die ihnen ja besser liegen als offene Gewaltanwendung. Sie nehmen sich die griechische Armee aus Korn und ließen durch ihr Athener Depeschendebureau Geschichten verbreiten, wonach sie in ihren Absichten über die politische Lage des Landes nicht sei, einer Besetzung der Eisenbahnen durch die Entente also keinen geschlossenen Widerstand entgegenzusetzen werde. Entrüstet erklärte der Kriegsminister diese Ausbreitung sofort für eine infame Lüge, deren Verbreiter unverzüglich vor Gericht gestellt werden sollen. Aber dabei ist es diesmal nicht sein Bewenden haben. Die allzu durch-

haltigen Exzesse haben das Offizierskorps selbst möglicherweise in einer jäh aufgestauten Bewegung hat es sich über die Vorgänge im Lande verstimmt und seinen Willen in einer Resolution niedergelegt, die bekundet, daß die Führer der Armee entschlossen sind, „für die höchsten Interessen des Landes und des Königs mit voller Kraft und Pflichterfüllung bis zum letzten Atemzuge gegen jeden äußeren oder inneren Feind einzutreten“. Das bedeutet keine Einmischung in politische Fragen, sondern ist lediglich als eine Bekräftigung des Fahnenreißes anzusehen, die als solche wohl an den Stellen, für die sie bestimmt ist, auch verstanden werden wird. Der innere Feind, von dem die Rede ist, der unvermeidliche Herr Venizelos, hat sich in der Tat alsbald zum Wort gemeldet: er ist natürlich für Gestattung des Truppeneinzugs; alte Liebe rostet nun einmal nicht. Aber die Armee hat seinen Zweifel darüber gelassen, daß sie mit Verschwörern gegen Thron und Land kurzen Prozeß machen wird, und so sehr der König selbst und seine Regierung sich auch bemühen, die Erregung im Offizierskorps zu dämpfen, der Schritt, den es getan hat, wird seine Wirkung nicht verfehlen.

Für Griechenland ist jedenfalls das Maß dessen, was es sich vom Vierverband bieten lassen kann, ohne zu seinem willenlosen Vasallen herabzusinken, voll. Die Stimmung im Heere zeigt auf Sturm. Das ist immer der Vorbote entscheidender Wendungen.

Der Krieg.

Die rege Tätigkeit unserer Flieger im Westen hält an und erzielt neue bemerkenswerte Erfolge im Kampf mit den französischen Gegnern.

Oberleutnant Böckes fünfzehnter Luftsieg.
Großes Hauptquartier, 2. Mai

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von Loos drang in der Nacht zum 1. Mai eine stärkere deutsche Offizierspatrouille überraschend in den englischen Graben ein; die Besatzung fiel, soweit sie sich nicht durch die Flucht retten konnte. — Im Maasgebiet haben sich die Artilleriekämpfe verstärkt. Während die Infanterietätigkeit links des Flusses auf Handgranatengefechte vorgeschobener Posten nördlich von Voocourt beschränkt blieb, wurde südlich der Feste Douaumont und im Gaillette-Walde abends ein französischer Angriff von unseren Truppen in mehrstündigem Nahkampf abgeschlagen. Unsere Stellungen sind restlos gehalten.

Wie nachträglich gemeldet wurde, ist am 30. April je ein französisches Flugzeug über der Feste Chaume westlich und über dem Walde von Thierville südwestlich der Stadt Verdun im Luftkampf zum Absturz gebracht worden. Gestern schloß Oberleutnant Böcke über dem Pfefferbühlchen sein fünfzehntes, Oberleutnant Fehr. v. Althaus nördlich der Feste St. Michel sein fünftes feindliches Flugzeug ab.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Es hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das M.T.V.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 2. Mai.
Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.
Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Bei den Kämpfen im Adamello-Gebiet wurden 87 Alpini gefangen genommen. In den Dolomiten griffen die Italiener heute früh unsere Stellungen auf der Groda del Ancona und am Ruffredo an. Beide Angriffe wurden abgeschlagen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Doerfer, Feldmarschallleutnant.

Luftangriffe am Rigaischen Meerbusen.

Amtlich. WTB. Berlin, 2. Mai.

Am 1. Mai wurden die militärischen Anlagen am Moonund und von Pernau von einem Marineluftschiff mit gutem Erfolg angegriffen. Das Luftschiff ist unbeschädigt gelandet. Gleichzeitig belegte ein Geschwader unserer See-Flugzeuge die militärischen Anlagen und die Flugstation von Paphos auf Cefel mit Bomben und kehrte unverfehrt zurück. Gute Wirkung wurde beobachtet.

Ein feindliches Flugzeuggeschwader wurde an demselben Tage gegen unsere Marineanlagen in Windau angegriffen, mußte aber, durch die Abwehr gezwungen, unverrichteter Sache zurückkehren.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der Moonund bildet eine Verbindung vom Rigaischen nach dem Finnischen Meerbusen. Er liegt zwischen der der großen Insel Döfel nordöstlich vorgelagerten kleinen Insel Moon und dem Festlande und findet seine Fortsetzung zwischen den nördlich von Döfel gelegenen Inseln Dagö und Bornö. Pernau liegt am gleichnamigen Fluß an einer tief einschneidenden Bucht an der Nordostseite des Rigaischen Meerbusens.

Zwei englische Kriegsschiffe versenkt.

Im Mittelmeer auf Minen gelaufen.

Dem Flaggschiff des Admirals Freemantle, das vor wenigen Tagen im Mittelmeer versenkt, angeblich weil es auf eine Mine gelaufen war, sind schnell zwei weitere englische Kriegsschiffe gefolgt. Aus London wird amtlich gemeldet:

Die bewaffnete Jacht „Aegusa“ und der Minenleger „Nasturtium“ sind im Mittelmeer auf Minen gelaufen und gesunken. Die Offiziere beider Schiffe wurden gerettet. Von der Mannschaft werden sechs Mann von der „Aegusa“ und sieben Mann vom „Nasturtium“ vermisst.

Die schon bei der Versenkung des englischen Flaggschiffs aufgetauchte Vermutung, daß deutsche Unterseeboote die Hand im Spiel hatten, wird durch die neuen Verluste bestätigt.

London, 2. Mai.

Die englischen Dampfer „City of Lucknow“ (3689 Tonnen) und „Hendonhall“ (3994 Tonnen) sowie das Fischereifahrzeug „Blessing“ wurden versenkt.

A-Boot-Erfolge im Schwarzen Meer.

Das türkische Hauptquartier meldet: Unsere Unterseeboote jagten in den letzten Tagen an den Küsten des Schwarzen Meeres drei Dampfer auf den Strand, zerstörten einen von ihnen durch ihr Feuer vollständig und versenkten ferner vier Segler, die mit Vorräten beladen waren. Nordwestlich der Stellung von Sohum wurden unsere Unterseeboote von der Küstenstadt Socha aus beschossen. Die genannte Stadt wurde darauf ebenfalls beschossen.

Der Flüchtling.

Roman von A. Seyffert-Ringer.

(Nachdruck verboten.)

„Hörst du, daß ich den Tag erlebe, an welchem das verfluchte Geschick mich nicht wieder über den Weg läuft, hatte ich nicht zu hoffen gewagt.“ Sie schlug die Hände über dem Kopf zusammen. „Oh Gott sei Lob und Dank, daß es jetzt ist. Ergeben, das ist ein Festtag, den wir feiern müssen.“

Eva lächelte die beiden lieben Mangelhände. „Du fürchtest nur, daß der Herr Rittmeister die Aufhebung der Verlobung als eine Überlegung bereut.“

„In einer eigenen Weise lächelte die Dame in sich. „Sehr energisch schüttelte sie dann den Kopf. „Da Sie auf dem Holzwege, Eva, der ist im tiefsten Herzen, daß er die oberflächliche, unordentliche Person los ist.“

„Nur für die junge Herr die Buppe überhaupt nicht, er liebt nur für Liebe, was ihm den Kopf verdreht hatte.“

„Das häßliche Gesicht und das Fremdartige der Ausländerin haben es ihm angetan. Aber lange hat die Umnebelung nicht vorgehalten. Seitdem er sie so kritisch ansah, wußte er Bescheid, ich kenne doch meinen Sohn.“

Die Frau Rittmeister saß an einer Wiese, einem wahren Paradies weiblicher Erfindung, und war sie einmal belam, vom Brust und Rücken waren gegen Sturm und Regen geschützt.

Eine sorgfältig wattierte Stofflage wurde mit Gummi überzogen und dieser wiederum mit harter, wasserdichter Leinwand. Von früh bis spät nähte die Dame an diesem Werk, das für einen Krieger bestimmt war, der keine Feinde hatte, welche für ihn sorgten.

Selbst am Kaffeetisch schielte sie drauf los, setzte einzelne aus Wolstoffen zusammen, die für eine große Decke bestimmt waren.

Zeit freilich lagen ihre Hände im Schoß und sie sah zu wie Eva fleißig strickte.

„Was habe ich dieser Französin wegen gelitten,“ murmelte sie in aller Heimlichkeit! „Ich sah alles, ihre Schönheit und Verdorbenheit und durfte doch nichts sagen.“

„Darin verstehen unsere Söhne keinen Spaß. Das, was sie lieben, wird in den Himmel gehoben, und wehe dem Vater, welcher anderer Meinung ist. Da tut man schon nicht so schmeicheln. Ach habe nur immer den lieben

Wort gebeten, dem Verblendeten noch rechtzeitig die Augen zu öffnen, ehe es zu spät sei.“

„In der jungen Dame war entschieden ein guter Kern“, verteidigte Eva, „sonst hätte der Herr Rittmeister ihr nicht ein so herzliches Interesse geschenkt. Aber schlechte Erziehung und verderbliche Beispiele sind schuld, daß ihre Anlagen verwahrlosten, Fehler überwucherten. Wenn es nur der Heirat gekommen wäre, hätte der Herr Rittmeister alle Pfafen eines enttäuschten, betrogenen Ehemannes durchleiden müssen.“

„Das war es ja, was mir das Herz zusammenpreßte. Wenn ich an die Zukunft meines Sohnes dachte, ersahte mich jedesmal ein Schwindel. Nur auf des Himmels Hilfe konnte ich hoffen, und der hat ja nun auch geholfen. Das Unglück, allein dazustehen, ist nicht so groß, als an eine solche Frau gekettet zu sein.“

„Nun, nun, der Herr Rittmeister wird die Sirene vergessen und ein deutsches Mädchen lieb gewinnen und heimführen.“

„Wie können Sie nur so sprechen, Eva. Den Krüppel heiratet nur eine, welche versorgt zu sein wünscht, auch dabei wäre kein Glück.“

„Das ist ein hartes Vorurteil, gnädige Frau, wodurch von vornherein viel verdorben werden könnte. Der Herr Rittmeister sollte seiner selbst wegen nicht geliebt werden, nur weil das eine Glied fehlt, weil er im Dienst des Vaterlandes invalide geworden? Denn das häßliche Wort „Krüppel“ möchte ich ausgeschaltet wissen, teure gnädige Frau, möchte allen deutschen Mädchen und Frauen zurufen, dieses Wort nicht über die Lippen zu bringen, wo es sich um Krieger handelt, welche für Kaiser und Reich ihr Blut dahingaben. Es wird sich noch eine andere Bezeichnung für diese Tapferen finden, denen wir des Landes Frieden einst zu danken haben. Der deutsche Wortschatz ist nicht so arm, daß wir uns an den Ausdruck „Krüppel“ klammern müssen.“

„Sie mögen recht haben, Eva, und das alles wird sich finden. Daß sie fort ist, genügt mir vorläufig. Wie ist so leicht ums Herz, als wäre mir ein großes Glück widerfahren.“

„Ich habe den Schlüssel von dem Zimmer des Fräuleins abgezogen, damit die Mädchen nicht möglicherweise kompromittierende Schriftstücke finden.“

„Oh, das war fürsorglich und gut. Da ist es am

besten, Sie durchsuchen jetzt oben alles, verbrennen, was nicht in unberufene Hände kommen darf und packen die Sachen der Französin in die Koffer, die Minna vom Boden holen kann. Wenn Sie mit allem fertig sind, telefonieren Sie gleich dem Expediteur, welcher die Sachen abholen kann. Dann sollen die beiden Zimmer einer gründlichen Reinigung unterzogen werden.“

Eva tat wie ihr geheißen, trotzdem dies ein peinlicher Auftrag für sie war.

Mit widerstrebenden Empfindungen betrat sie die Räume, in denen die Braut sich nie so recht wohl gefühlt hatte.

Eva fand alles reizend und süß. Verblüffte Möbel, die Polster mit großblumigem Rattun überzogen, bildeten die lichte freundliche Ausstattung. Aquarelle und Kreidezeichnungen schmückten die Wände. Ein Blumentisch mit Blattschnecken und Herbstblumen stand am Fenster. Den Fußboden deckte ein großer Teppich, in den auf lichtblauem Grunde Rosenzweige eingewirkt waren.

Ein duffiger Lüllvorhang hüllte das Bett ein. Es stand unberührt. Die Französin hatte in der letzten Nacht nicht mehr darin geschlafen.

Aber wie sah es in den beiden Räumen aus, die von Rechts wegen so gerlich hätten wirken müssen. Alles lag in bunter Unordnung durcheinander. Taschentücher, Handschuhe, Bücher und auch Kleidungsstücke.

Eva konnte es nicht lassen, daß jemand so liederliche Gewohnheiten hatte. Mit flinken Händen begann sie, das Chaos zu entwirren und die Dinge an die für sie bestimmten Plätze zu legen. Aber auch in den Schubfächern war alles durchwühlt und gedankenlos verfrachtet.

Sie stellte einen Karton auf den Tisch, und alles, was sie an Briefen und beschriebenen Betteln vorfand, warf sie dort hinein.

Der Karton füllte sich, denn im Schreibtisch befand sich eine umfangreiche Korrespondenz.

Endlich war Eva mit dem Aufräumen der Stuben fertig. Sie trug den Karton mit den Briefschaften in ihr eigenes Zimmer und schloß ihn in ein Spinde.

Dann sagte sie dem Mädchen Bescheid.

Sie hörte unten die Stimme des Rittmeisters. Ihr Herz begann zu klopfen.

Brüßon hatte sie eine Diebin genannt, und wenn man ihr auch großes Vertrauen hier entgegenbrachte, eine

Von Freund und Feind.

[Allelei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Die Beratungen im Hauptquartier.

Berlin, 2. Mai

In der Budgetkommission des Reichstages, die heute wieder ihre Beratungen aufnahm, nahm der Staatssekretär v. Jagow vor Eintritt in die Tagesordnung das Wort und führte aus:

Im Hinblick auf die Wichtigkeit der amerikanischen Frage hätte die Regierung über den Stand der Dinge gern schon heute bei der Wiederaufnahme der parlamentarischen Arbeit Mitteilungen gemacht, die Entscheidung über die Sache jedoch noch bevor, sobald der Reichstagsrat aus dem Hauptquartier zurückgekehrt sei, beabsichtige er, der Kommission nähere Aufschlüsse zu geben.

Reichssekretär Dr. Giffert ist im Großen Hauptquartier eingetroffen, um an den noch nicht abgeschlossenen Beratungen der deutschen Antwortnote an die Regierung der Vereinigten Staaten teilzunehmen. — Über den Besuch des amerikanischen Vizekonsuls Gerard im Großen Hauptquartier wird noch gemeldet, daß Mr. Gerard zweimal beim Kaiser gespielt und auch Gelegenheit gehabt hat, unsere Truppen an einem wichtigen Punkte der Front zu sehen.

England sichert sich rumänisches Mehl.

Budapest, 2. Mai.

Nach einer Neutermeldung ist zwischen dem Syndikat der rumänischen Mühlenbesitzer und dem britischen Mehleinkaufsbureau ein Vertrag zum Ankauf eines für die Ausfuhr bestimmten Mehlorrats von ungefähr 15 000 Waggons abgeschlossen worden.

Ob damit gleichzeitig die seit längerer Zeit geführten Verhandlungen gleichfalls beendet sind, steht dahin. Von englischer Seite soll ein Abkommen beabsichtigt gewesen sein, nach dem England für sechs Monate der alleinige Abnehmer aller Mehlerzeugnisse sein sollte, ausgenommen diejenigen für den internen Bedarf. Dem Syndikat der Mühlen wurde der Vorschlag gemacht, England bezahle für die gesamte Mehlerzeugung bei jedem Wagon 1000 Lei über den festgesetzten Preis. Bedingung war, daß die Mühlen das Mehl vier Monate lang aufbewahren oder während vier Monaten das Mehl unterbreiten. Für die Wartezeit sollte ein besonderer Extrabetrag gezahlt werden. Der von dem britischen Bureau verfolgte Zweck richtet sich besonders gegen Bulgarien und die Türkei, aber auch die Art die Möglichkeit der Versorgung mit Mehl abgeschnitten werden soll. In die Zukunft selbst ist natürlich jetzt unter den obwaltenden Umständen kaum zu denken, das Ganze ist nur ein weiterer Trick der englischen Ausbeutungspolitik.

Essad Coptani und Ismail Kemal.

Lugano, 2. Mai.

Die Turiner „Stampa“ bringt die Meldung, daß zwischen dem Mittelalbaniess Essad und dem Südalbanier Ismail eine Ausöhnung stattgefunden habe, nachdem Essad von Ismail als „die führende Persönlichkeit Albanien“ anerkannt wurde. Essad Coptani ist der frühere Essad Pascha und Ismail Kemal ist der ehemalige Ministerpräsident der ersten albanischen Regierung. Der eine ist nicht mehr Pascha, der andere nicht mehr Minister. Gleichwohl fügt der Berichterstatter mit komischem Ernst hinzu, daß diese Ausöhnung einen „wirksamen Einfluß auf die Haltung der albanischen Stämme im Hinblick auf die Entwicklung der Dinge in Balona“ ausüben werde! Welch sonderbare Blüten das italienische Anhebungsbedürfnis zeitigt!

Eierbomben gegen die Venezelisten.

Athen, 2. Mai.

Die Forderung „Venezelos“, man solle dem Bierverband betreffs der Serbenbeförderung durch Griechenland entgegenkommen, hat im ganzen Lande ungeheure Erbitterung hervorgerufen. In Patras wurde die Rednertribüne einer großen Venezelistenversammlung von den zahlreich erschienenen Gegnern mit faulen Zitronen und Eiern „ausgiebig belegt“. Die Mäße der Venezelisten: „Es lebe Venezelos!“ ertranken in begeisterten Kundgebungen für den König und den Ministerpräsidenten Gumaris. Die Erbitterung gegen den Bierverband wird noch gesteigert, da dieser die für Nordgriechen bestimmten Maisladungen in

Korfu beschlagnahmt hat und infolgedessen in jenem griechischen Landstrich Hungersnot eingetreten ist, der bereits Menschenleben zum Opfer gefallen sind.

Wilson spricht für die Menschlichkeit.

Washington, 2. Mai.

Präsident Wilson hat abermals in einer Rede betont, seine Politik gelte der Wahrung der Menschlichkeit. Bei der Eröffnung eines Übungslagers für Kriegspflegerinnen sagte Wilson:

Gott möge verhüten, daß die Vereinigten Staaten jemals in einen Krieg gezogen würden. Wenn das aber doch geschehe, so würden sie sich aus ihren Träumen wachrütteln, bis jeder, der an dem Geist der Neuen Welt zweifle, einsieht würde, daß sie noch immer ihre Stimme für die Menschlichkeit erhebe.

Weiter meldet der vorläufige Bericht nichts, so daß nicht zu erhellen ist, was Herr Wilson unter dem Begriff der Menschlichkeit versteht. Es ist wohl als sicher anzunehmen, daß Präsident Wilson a. B. den Versuch, ein ganzes Volk mit Frauen, Kindern und Greisen verhungern zu lassen, entschieden als Verbrechen gegen die Menschlichkeit verurteilt.

Russisch-englisches Geld für Persien.

Teheran, 2. Mai.

Zwischen Persien einerseits, Rußland und England andererseits ist ein Abkommen zustande gekommen, wonach Persien finanzielle Unterstützung seitens der beiden Großmächte erhalten soll. Eine gemischte Finanzkommission unter Vorsitz des persischen Generalschachmeisters, des belgischen Botschafters und der beiden Konsuln, die Persien braucht, deren Verwendung überwachen und den ersten persischen Haushaltsplan aufstellen. Auf Ersuchen der persischen Regierung (?) werden Rußland und England je einen finanziellen Berater ernennen.

So meldet die Petersburger Telegraphen-Agentur. Wie stark Persien bei diesem Verfahren geknebelt wird, zeigt der Nachschuß, wonach neben dem belgischen Generalschachmeister je ein russischer und „politischer“ Berater — lies: Aufwächter — wirken sollen.

Die letzten Kampfstage im Westen.

Großes Hauptquartier, 2. Mai. Kriegsberichterstatter Eugen Kallschmidt schreibt der „F. F. Z.“: Seit den Berichten vom 18. und 19. April, die unseren trefflichen Erfolg zwischen Hautmont—Thiaumont meldeten, ist aus der Schlacht vor Verdun wohl von zahlreichen Einzelgefechten westlich und östlich der Maas, aber nicht mehr von einer besonderen Kampfhandlung die Rede gewesen.

Es wäre ein großer Irrtum, anzunehmen, daß nun für unsere Tapferen eine Zeit der geringeren Anstrengungen gekommen sei, wo sie auf den erlängten Lorbeeren ausrufen könnten. Ganz im Gegenteil! Die Schlacht rollt weiter. Kein Tag vergeht, an dem die Franzosen nicht gegen unsere neuen Stellungen südlich Hautmont im Avocourtwalde, oder am Toten Mann in immer neuen Wellen vorbrechen. Kein Tag und keine Nacht vergeht ohne unaufhörlich wiederholte Überraschungsversuche des Gegners. Wenn er gemeißelt hat, daß am Calletewalde seine Nähe vergebens war, so stößt er am Cauretteswalde vor, und mit ganz außerordentlicher Zähigkeit kämpft er um den „Toten Mann“. Es ist ganz unverkennbar, daß die Franzosen in den letzten vierzehn Tagen vor Verdun eine Aktivität entwickelt haben, die sie in diesem Maße bisher nicht zeigten. Aber — was haben sie erreicht? Aus der englischen Gefangenheit, mit der sie jeden Sappenkopf und jedes Stückchen Graben, wo sie zufällig hineingekommen sind, in ihren Berichten festnageln, geht genügend klar hervor, daß es wenig genug ist, umso weniger, als sie ja sehr bald immer wieder zurück müssen, was sie dann freilich nicht mehr melden.

Die Anforderungen, die durch diese unaufhörlichen Sturmangriffe an die Verbenteft, die Wachsamkeit und Ausdauer unserer Truppen gestellt wurden, sind nach wie vor ungeheuer. Die auf engem Raum versammelten Batterien des Festungsgebietes versauern ganz phantastische Mengen an Munition. Gerade an einigen der letzten Tage, an denen unser Heeresbericht so launisch war, steigerte sich das Trommelfeuer im Nordabschnitt zu einer kaum je erreichten Helligkeit. Die Forts Bourrus, Marce und Bay

schweigen schon seit geraumer Zeit. Aber die Batterien, die in neu errichteten Feststellungen die Festungsberge umfassen, reden dafür eine umso lebhaftere Sprache. Die schweren Schiffgeschütze, englische wie französische, sind gegen unsere vermuteten Anmarschwege und Truppenlager verschwenderisch tätig und doch darf man auch angehen, dieser unerhörten Kraftanstrengungen fragen: Was ist damit erreicht? Das Gelände rund um die eingezwängten französischen Stellungen, auf dem unsere Kolonnen sich bewegen, ist so groß und weiträumig, daß immer Spielraum genug übrig bleibt, um neue Wege zu finden, wenn der Gegner die alten unter Feuer nimmt. Umgekehrt dagegen beschließen unsere Mörser und Feldgeschütze den inneren Ring des Schlachtfeldes, wo die französischen Truppenmassen auf engem Raum zusammengeklärt des Befehls zum Angriff harren. Ihre Bereitschaftslager und Reservestellungen, das wissen wir genau, haben unter unserem konzentrischen Feuer aufs Schwerste zu leiden, und ihre Verluste dicht hinter der Front müssen außerordentlich sein.

Auch auf dem englischen Frontabschnitt mehrten sich die Angriffe des Feindes. Bald hier, bald dort versucht er schwache Stellen zu erkunden, durch Minensprengungen zu überraschen, durch nächtliche Handgranatenkämpfe vorzudringen, durch abwechselnde. Südlich La Bassée, bei Vermelles und Oisichy, dann an der alten Angriffsstelle St. Eloi und neuerdings auch nördlich der Somme gehen die Engländer vor. Es sind wohl meist immer noch Zehntausende, und es muß abgewartet werden, wo sie hinauswollen. Es ist aber dabei oft genug zu sehr heftigen Kämpfen gekommen, und die geringe Zahl der Gefangenen spricht nicht dagegen. Jenseit welcher Vorteile kann sich der Gegner nicht rühmen. Die von uns durch Handstreich genommenen, dann freiwillig geräumten Gräben an der Straße Langemard-Oppe sind ja kein Gewinn, mit dem sie irgendwo dem Verbündeten gegenüber Staat machen ließe.

Ungebrochen bleibt und aber die ganze Front ausgedehnt waren in letzter Zeit die Fliegerkämpfe. Insbesondere die Franzosen machen die größten Anstrengungen, die deutsche Überlegenheit in der Luft anzusehen. Sie gehen auf mutig vor trotz der schweren Verluste, die sie erleiden.

Englische Stimmung.

Bern, 2. Mai. (W. Z.) Ein Londoner Brief der „Giornale d'Italia“ vom 27. April macht darauf aufmerksam, daß man einem weiteren Winterfeldzug im Schrecken dort entgegenstehe. Die allgemeine Auffassung verlange, daß man mit den heute vorhandenen Kräften kräftig dreinschlage. Es sei dringend nötig, eine allgemeine erschöpfende Offensive zu ergreifen, um eine Lösung des Niesenkampfes in diesem Jahre zu erreichen. Man vertritt, daß die Militärkonferenz der Verbündeten auf diesen Gedanken gestimmt sei. Die öffentliche Meinung der Verbündeten verlange auch eine weitere Zusammenarbeit der militärischen Kräfte.

Bukarest, 2. Mai. Die Russen wollen bei Chiriac in Bessarabien einen neuen Hafen für größere Munition- und Kriegsmaterialtransporte anlegen.

Genf, 2. Mai. Die für das französische Munitionsmaterial arbeitende Chemikalienfabrik in La Roche ist vollständig niedergebrannt. 28 Tadesover wurden bisher festgestellt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Der Bundesrat hat dem Entwurf eines Gesetzes über die Feststellung von Kriegsschäden im Reichsgesetz seine Zustimmung erteilt. Der Entwurf soll alsbald dem Reichstag zugehen. Als durch den Krieg verursacht sollen nach dem Entwurf Beschädigungen gelten, die unmittelbar hervorgerufen sind 1. durch die kriegerischen Unternehmungen deutscher, verbündeter oder feindlicher Streitkräfte; 2. durch Brand oder sonstige Zerstörung, Diebstahl oder Plünderung in dem von Feinde besetzten oder unmittelbar bedrohten Gebiet; 3. durch die Flucht, Abschiebung oder Verschleppung der Bevölkerung aus dem vom Feinde besetzten oder unmittelbar bedrohten Gebiet. Wenn die Zerstörung oder abhandlungsgeworden ist wird der Wert, wenn sie nur beschädigt ist, die Wertminderung festgestellt. Die Beschädigungen der Seeschifffahrt sollen, wenn im Jahre 1871, durch ein besonderes Gesetz geregelt werden. In Preußen allein sind durch die beiden Kriege 24 Städte, 600 Dörfer, ungefähr 300 Güter mit 34 000 Gebäude zerstört. Rund 100 000 Wohnhäuser sind gänzlich und ebenso viele teilweise ausgeplündert worden, 22 Kirchen, 26 Pfarrhäuser und 133 Schulgebäude wurden vernichtet. Der Verlust an Pferden beträgt rund 90 000 Stück. In den Reichslanden wurden von Feinde noch 200 000 Ostschafen mit zusammen 65 000 Einwohnern, das ist 8,4 % der Gesamtbevölkerung, befreit. Auf die geräumten Gegenden entfallen Ostschafen mit etwa 48 500 Einwohnern, das ist 2,6 % der Bevölkerung. Das Gesetz ist nur als ein vorläufiges Gesetz Bestimmungen über Schäden an Leib und Leben, besonders geschädigten Regelung vorbehalten bleiben, die Schäden in den Schutzgebieten und andere Schäden.

+ In Städtekreisen wird jetzt für eine Zusammenfassung der Lebensmittel- und Bedarfsfragen durch ein Reichsgesetz für Volksernährung eingetreten. In Sachsen u. a. der in Verwaltungstechnischer Hinsicht besonders bekannte Oberbürgermeister Dr. Rülz-Sittau für diesen ein, der dem Bundesrat und dem Reichstage unterbreitet werden soll.

+ Die Novelle zum Reichsvereinsgesetz ist dem Reichstag zugegangen. Die Novelle beschränkt sich, wie Berl. Tagebl. schreibt, im wesentlichen auf die Ergänzung, daß die §§ 8 und 17 des Reichsvereinsgesetzes (Verpflichtung zur Einreichung der Satzungen, Ausübung der Vereinsrechte) künftig nicht mehr Anwendung finden sollen auf solche Vereine (Gewerkschaften), die lediglich die Verbesserung des Arbeits- und Lohnverhältnisses ihrer Mitglieder zur Aufgabe gemacht haben. Rein politische Betätigung bleibt also den Gewerkschaften unterlag; auch das Reaktionsverbot für landwirtschaftliche Arbeiter wird, soweit es besteht, nicht aufzuheben.

+ In dem Reichshaushaltsauschuss des Reichstages der seine Beratungen mit dem Etat des Reichshaushalts in der Sitzung vom 8. April d. J. zur Sprache brachte, regt an, die alte Bestimmung der Geschäftsordnung wieder in Kraft zu setzen, nach der

Erstattung war sie Ohlendorf trotzdem schuldig, hoffentlich schenkte er derselben Glauben.

Es kostete sie große Überwindung, zu ihm zu gehen und die höchsten Dinge aufzuführen, die ihr noch jetzt in der Erinnerung unbeschreibliche Reize bereiten.

Aber was sein mußte, das hatte Eva noch immer ohne Besinnen getan. Als fürchte sie, dennoch wankelmütig zu werden, so rief sie von der Treppe. Sie hatte unten auf der Diele den Rittmeister sprechen hören.

Ein wenig atemlos und befangen sagte sie zu ihm: „Haben Sie eine Viertelstunde frei für mich, Herr Rittmeister? Ich möchte mir erlauben, Ihnen einige Erklärungen betreffs meines Pariser Aufenthaltes zu geben.“

Bitte, Fräulein Eva, kommen Sie mit in mein Arbeitszimmer. Für meine Liebe, aufopfernde Pflegerin habe ich immer Zeit und zwar, so lange Sie wünschen.

Ich danke Ihnen, Herr Rittmeister. Damit, daß ich Ihnen dienen konnte, habe ich nur einen kleinsten Teil des dankbaren Empfindens bewiesen, das ich der gnädigen Frau schulde und auch tatsächlich fühle.“

Nein, Fräulein Eva, zu danken haben wir Ihnen. Sie haben meiner Mutter sowohl wie mir unendlich viel Liebes erwiesen. In der langen Zeit, wo ich im Felde stand, meine Mutter aufgerichtet, sie vor der Verzweiflung bewahrt. Ich aber muß Sie noch einmal um Entschuldigung bitten wegen der Ihnen zugefügten Beleidigung —

Aber ich bitte Sie, Herr Rittmeister, ich weiß nicht, wovon Sie sprechen.“

Oh, Sie werden sich schon erinnern. Ich begreife mich selbst nicht mehr. Wie konnte ich nur so kurzfristig sein, so borniert geradezu.“

Sie waren im Herrenzimmer. Martin ließ sich in seinem bequemen Liegestuhl nieder und lud Eva durch eine Handbewegung zum Sitzen ein.

Jetzt fiel es ihr erst auf, wie bleich und gramvoll er aussah. Sie machte sich Vorwürfe darüber, daß sie ihm ihre Angelegenheit heute auch noch zumutete. Diese Erklärungen hätten auch noch ein paar Tage Zeit gehabt.

Er kam ihr zuvor. „Wenn es Ihr Herz erleichtert, Fräulein Eva, so erzählen Sie mir immerhin, was Sie über Bruffon wissen, aber so töricht sind Sie doch wohl nicht, zu glauben, ich könne den geschätzten Anführer des Evions eine Bedeutung beimessen.“

Nein, Herr Rittmeister. Und doch wäre es mir un-

erträglich, wenn auch nur der Schatten eines Verdachts mich trafe.“

„Das kann ich mir vorstellen. Es könnte ja auch sein, ich käme in die Lage, Sie gegen Angriffe verteidigen zu müssen, da ist es dann freilich besser, wenn ich orientiert bin.“

Eva dachte: Meine Geschichte wird ihn nur oberflächlich interessieren, ich bin ja wirklich keine wichtige Person. Aber meine Wohlthaten werden trotzdem darauf geben, daß meine Vergangenheit maßlos ist. Laut sagte sie:

Der gnädigen Frau habe ich schon einen Teil meiner Leidensgeschichte erzählt. Ich ging mit dem festen Vorsatz nach Paris, mich dort aus eigener Kraft aus Not und Armut zu befreien. Aber was ich auch begann, stieß war der Zufall gegen mich. Das Schicksal hatte kein Mitleid mit mir. Ich wurde Erziehlerin, Verkäuferin, Gesellschaftlerin, doch auf keiner Stelle war meines Lebens. Keinem konnte ich es recht machen. Schlechte Verpflegung, Demütigungen aller Art waren etwas Alltägliches, doch auch Mißtrauen wurde mir entgegengebracht. Zuletzt war ich Sekretärin bei einer Schauspielerin, einer alternierenden Kofette, in deren Hause Bruffon als bevorzugter Freund verkehrte.

Anfangs beachtete er mich gar nicht, erst die Eifersüchteleien Madames machten ihn aufmerksam auf mich. Er begann, sich mir gegenüber über die Schauspielerin lustig zu machen und als ich auf diese Taktlosigkeit nicht einging, schien sein Interesse für mich rege zu werden.

In der Folge hätte die Französin wirklich Ursache zur Eifersucht gehabt, wenn Bruffon weniger vorzüglich und heimlich gewesen wäre. Er verfolgte mich mit seinen Liebesbeteuerungen, zog das ganze Tun der Schauspielerin ins Lächerliche und suchte mich mit faden Schmeicheleien zu umgarne. Als ich mich endlich allen Ernstes seine Zudringlichkeiten verbat, ihn auf das Unehrenhafte seines Verhaltens aufmerksam machte, wurde er boshaft, intelligierte gegen mich und brachte die Schauspielerin gegen mich auf.

Sie fand dann ständig etwas an mir auszusehen, machte mir das Leben schwer und ließ es an Andeutungen, als ob ich es mit der Ehrlichkeit nicht ernst nehme, nicht fehlen.

(Fortsetzung folgt.)

Abgeordneter außer dem Redner und dem Referenten die Rednertribüne betreten dürfe. Dann wären solche, wie am 8. April unmöglich. Abg. Lebebour, die die vom Präsidenten beeinflusste Berichterstattung über die in Rede stehende Sitzung. Der Präsident habe kein Recht, Redner verliert Anträge, die verlangen, der Präsident möge Sorge tragen, daß die Abgeordneten in der Redefreiheit nicht von anderen Abgeordneten ein-gegriffen würden und der Präsident nicht die Berichterstattung beeinflussen. Vizepräsident des Reichstages Baasche antwortet: Wir haben uns entschieden, daß es nicht zweckmäßig sei, wenn die Ausführungen des Abgeordneten öffentlich vielleicht der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden, weil dann das Ansehen des Reichstages und die Interessen des Reiches hätten geschädigt werden können. Die Zensurbehörde habe nur dem Wunsche des Präsidenten Ausdruck gegeben, die Ausführungen des Reichstages in bestimmter Form zu bringen. Die Anträge der sozialistischen Arbeitsgemeinschaft enthalten eine Kritik der Reichsführung des Reichstages. Für eine solche Kritik habe die Geschäftsordnung ganz bestimmte Formen vor-gezeichnet. Eine weitere Kritik darüber hinaus sei nicht zulässig, es sei denn, daß man die Geschäftsordnung ändere.

Oesterreich-Ungarn.

* Bei einem Essen, das Graf Tisza der in Budapest weilenden Abordnung der bulgarischen Obrigkeit gab, sprach Ministerpräsident Tisza über das Bündnis Bulgariens mit den Mittelmächten und sagte dabei: Sicherlich ist es nicht bloß ein Spiel des Zufalls, daß Bulgarien diesen merkwürdigen Abschnitt seiner Geschichte unter der Herrschaft eines Königs erlebt, welcher mit den Eigenschaften eines großen Staatsmannes die Gefühle lebhafter Freundschaft für die Doppelmonarchie vereint. Vor allem erst hatte ich die Ehre, aus dem Munde Seiner Majestät den berechneten und ruhenden Ausdruck dieser seiner Gefühle zu vernahmen. Nachdem Tisza sein Glas auf das Wohl des Bulgarenherrschafts geleert hatte, antwortete der Vizepräsident der Abordnung mit einem Trinkpruch auf Kaiser Franz Josef, indem er auf die innige Freundschaft zwischen der ungarischen und bulgarischen Nation hinwies. Am Abend wurde zu Ehren der Bulgaren von Seiten der Hauptstadt ein Festessen gegeben.

Großbritannien.

* Nach amtlichen Mitteilungen aus London soll der militärische Zustand vollständig niedergeworfen sein. Die Rebellen in Dublin haben sich angeblich übergeben, als sie mit dem brennenden Hauptpostamt herausgetrieben worden waren. Die Truppen, die die Ausgänge nach der Sackville-Street besetzt hielten, stellten das Feuer ein. Die Rebellenführer näherten sich mit der Parlamentärflagge. Man schloß zunächst einen Waffenstillstand. Darauf unterzeichnete Pearce, der sogenannte Präsident der provisorischen republikanischen Regierung, die formelle bedingungslose Übergabe. Alle Kommandeure aller Streitkräfte der Rebellen erhielten den Befehl, die Waffen niederzulegen. Abstrichen des Übergabeprotokolls werden im ganzen Land angeschlagen. Die auf den Straßen liegenden Leichen wurden gezählt. Die Gesamtverluste werden wahrscheinlich bekannt werden, aber sie sind zweifellos groß. Es sollen viele Kinder teils auf der Straße erschossen worden, teils in brennenden Gebäuden umgekommen sein. Etwa 100 Leute wurden nach England geschickt, doch soll die Anzahl der Gefangenen viel größer sein.

* Der schottische Gewerkschaftskongress hat sich in seiner letzten Sitzung in Glasgow mit 66 gegen 40 Stimmen gegen die Dienstpflicht erklärt und die Arbeiterpartei unterstützt, auch auf die Abschaffung des bereits bestehenden Dienstpflichtgesetzes hinzuwirken. Eine Versammlung von Arbeitervereinigungen, die in Glasgow abgehalten wurde, legte einen gleichen Beschluß.

Japan.

* Kapitän Logo vom japanischen Dampfer „Tenno Maru“ beschwerte sich bei seiner Regierung, weil die Engländer sein Schiff durchsuchten, angeblich um zwei aus Singapur entflozene Deutsche zu suchen. Das Schiff „Tenno Maru“ ist einer der modernsten und größten Passagierdampfer Japans. Er wurde 50 Meilen von Manila entnommen von dem britischen Hilfskreuzer „Laurentic“ aufgegriffen zu stoppen. Als der Japaner nicht sofort die Geschwindigkeit der Fahrt mäßigte, ließ „Laurentic“ zwei scharfe Schüsse, worauf Kapitän Logo beorderte. Da die Engländer die Deutschen aber nicht finden konnten, nahmen sie acht japanische Maschinisten und Passagiere mit sich unter der falschen Beschuldigung, diese Leute wären Teilnehmer an einer indischen Verschwörung in Hongkong gewesen. Die Briten verschonen also selbst die eigenen Bundesgenossen nicht mehr mit ihrer Gewalttätigkeit zur See.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 2. Mai. Der Staatssekretär im Reichsamt des Innern, Staatsminister Dr. Delbrück ist von seinem längeren Urlaub aus Baden-Baden zurückgekehrt und hat die Geschäfte seines Amtes wieder übernommen. Er ist von seiner Erkrankung wiederhergestellt.

Berlin, 2. Mai. B.T.V. gibt bekannt: Durch Sand- und andere feine Staubpartikel, die von den südlichen Vororten für einen Abend 8 Uhr zu einer Malfest auf den Potsdamer Platz bestellt worden. Es fanden sich auch einige Reugierige, die aber nicht auf ihre Rechnung kamen. Die Ansammlung des Publikums in dieser verkehrsreichen Gegend, die durch den Unfug des Bettelverleihs veranlaßt worden waren, wurden mühelos von der Polizei zerstreut. Wegen Nichtbefolgung polizeilicher Anordnungen und wegen groben Unfugs sind neun Personen festgenommen worden.

Wien, 2. Mai. Dr. Weisskirchner, der Bürgermeister von Wien, wurde in den Freiherrnstand erhoben. Er gehört zu den Führern der christlich-sozialen Partei und wurde als Bundesminister im Koalitionskabinet Wienert. Vom Reichsrat trat er an die Spitze der Wiener Gemeindeverwaltung.

Bern, 2. Mai. „Temps“ zufolge überreichte der französische Gesandte bei der belgischen Regierung dem Baron de Selys-Longchamps eine Erklärung, in der Frankreich, England und die Integrität des belgischen Kongos garantieren. Italien und Japan nahmen davon Kenntnis.

Vatikan, 2. Mai. Die „Vatikanischen Nachrichten“ melden, daß ein Diktendbrief der irischen Bischöfe erschienen. Diese leisten darin Bürgschaft dafür, daß Irland von der Regierung alle Freiheiten auf legalen Wege erhalten werde, wenn es sich im Rahmen nationaler Rechte halte.

Madrid, 2. Mai. Ähnlich wird mitgeteilt: Gimeno wurde zum Minister des Auswärtigen ernannt, Alba zum Innenminister, Ruiz Gomez zum Minister des Innern. Der König hat seine Reise nach San Sebastian aufgeschoben, um den Vorfall im Ministerium zu klären.

Bukarest, 2. Mai. Die „Minerva“ meldet aus Paris: Marconi wird demnächst in das italienische Kabinett als Leiter des neu zu schaffenden Luftschiffahrtsdienstes eintreten.

Paris, 2. Mai. „Leit Parisien“ erzählt aus Bordeaux:

daß der montenegrinische Ministerpräsident Lazar Rischkowitz seine Demission überreicht habe. Der montenegrinische Geschäftsträger in Rom Radomitch sei nach Bordeaux berufen worden.

Paris, 2. Mai. Der „Temps“ meldet aus Shanghai, daß die Chinesen der autonomen Provinzen des Südens den Vizepräsidenten Tzu-en-hong als Präsidenten der chinesischen Republik anerkannt haben.

Im Laufsoleum.

Augenblicksbilder von M. R. Mann (im Felde).

Langsam rollt der Zug auf Bahnhof Profften ein. Dort soll die berühmte Zeremonie vorgenommen werden! Der Zug von der Zukunft zur Weiterfahrtsseite ist sorgfältig behütet, auf daß keiner vom rechten Wade weiche. Er führt über die „Sanierungsanstalt“ Profften, wie das Laufsoleum schamhaft dienstlich heißt.

Da muß jeder durch, der hier der Straße kommt. Niemand darf vorüber, ob er „welche“ hat oder nicht. Wer auf dem Wege nach der Heimat über die Grenze will, muß die vorgeschriebene Reinigung über sich und seine Habe ergehen lassen. Abends, was soll man sonst des Nachts in Profften anfangen? Unter Transport kommt um 10 Uhr abends an, und erst um 4 oder 5 Uhr morgens geht er weiter. Soll man als Gespenst durch die Ruinen des von den Russen niedergebrannten und gesprengten Bahnhofes irren? Wenig verführerisch; außerdem würde es wahrscheinlich zu ernstlichen Meinungsverschiedenheiten mit irgend einem Posten führen! Es hilft nichts; die sechs Stunden Aufenthalt sind eben für den Akt der Entlassung bestimmt und für nichts sonst. Wer es zum erstenmal durchmachen soll, fragt sich neugierig, wie das wohl werden wird? Man hat eine unbestimmte Vorstellung von Siedehitze in Verbindung mit verdünnter Luft, in der alles tierische Einweiche gerinnen und so alles Leben zerstört werden soll. Sehr einleuchtend; nur, wie kommt es, daß nur das Ungeziefer draufgeht, man selbst aber nicht? Schließlich ist doch der eigene Geldeinsatz auch ein Einweiche aufgebaut? Nun, es wird sich finden. Vorwärts marsch!

Die Artilleristen sind längst angetreten, und festen Tritts voranmarschierend. Die Offiziere werden von dem diensthabenden Oberarzt der Anstalt gebeten, ihnen zu folgen. Sehr einfach; erst geradeaus bis zum anderen Ende des Bahnhofes, dann links, dann rechts, dann wieder ein klein wenig geradeaus, und dann die dritte Barade links. Es ist stundendauer, der Regen pladdert, daß es eine Art hat und ein eisiger Wind pfeift von Rugland herüber. Und zu flackernd ein Lampenlicht in den letzten Augen. Es brennt nur der Ordnung halber; das Spenden von Licht hat es längst aufgegeben. So stolpert man über die Geleise des Rangierbahnhofes durch feuerartige Pfützen vorwärts, an endlosen Sägen entlang und dann vorüber an dem ausgebrannten Gemäuer. Schließlich tauchen die Baraden auf. Ein vollständiges Lager; mächtige, hohe, viereckige Kästen aus beneidenswert blankem Lärchenholz, mit breiten, schnurgraden, leider nur ganz ausgebleichten Gassen dazwischen. Eine ganz gewaltige Anlage, angefüllt deren die Riesenmaße dieses Krieges wieder einmal unmittelbar an einen herantreten. Was Wunder! Was brandet hier nicht von Truppen hindurch, besonders, wenn wieder einmal größere Verschiebungen im Gange sind! Natürlich ist es nicht ganz einfach, die dritte Barade links zu finden. Doch endlich winken die Aufschriften „Offiziersbad“ und „Eingang“. Da ist's! Sinein also.

Wohltige Wärme und eine Fülle von Licht schlägt uns entgegen. Meine Reisegenossen sind schon da und unter tröstlichem Zurpruch in weiche Operationschürzen gehüllt. Ehrenmänner dabei, sich zu entschließen. Was sie ablegen, nehmen die Bademeister mit erstaunlicher Frigoris an sich. Was in den Tassen ist, bleibt darin, mit Ausnahme der Metallfächer.

„Die Briestafel mit dem Papiergegeld auch?“ „Ja wohl! Papiergegeld ganz besonders. Aber das Portemonnaie auch.“

„Soll ich vorher nachzählen?“ „Nicht nötig. Hier kommt nichts weg!“ Die Uhr kommt in einen besonderen Beutel, der im nächsten Augenblick durch eine Klappe verschwunden ist. Zu meiner Verwunderung höre ich, daß sie wenigstens nicht mit entlaßt wird. Sie wird nur verwahrt.

Ich erhalte für meine familiären Sachen eine Marke und siehe nun mit nur noch drei Herren im Adamskostüm da. Die übrigen sind bereits unsichtbar geworden. Zwei der drei sind Leutnants, die ich aus dem Juge kenne; der dritte ist über die Leutnantsjahre hinaus. Ich kenne ihn nicht. Was mag er sein? Major? Oberstabsarzt? Oberverdrachtschöpfer? Vielleicht gar noch was Höheres? Gleichviel. Wenn einer baden soll, trägt er keine Rangabzeichen; nicht einmal an der Badehose, wenn er eine an hat. Aber auch die fehlt uns.

Ein Bad! Also darauf läuft die Geschichte zunächst hinaus! Wichtig! Wir werden in einen Seitengang gebeten. Dort tun sich unsere Bellen auf. Das Wasser ist bereits im Baden, Seife, Handtuch und Bademantel fehlen nicht. Ungeahnte Wohltat! Seit langen Monaten sitze ich zum ersten Male wieder in der lauen Flut. Ich schließe die Augen und träume...

Als ich mich dann erhebe und mich in den Bademantel hülle, mache ich die Entdeckung, daß die Tür, durch die ich gekommen bin, von innen nicht geöffnet werden kann. Dafür ist auf der entgegengesetzten Seite eine andere mit der Aufschrift „Ausgang“ vorhanden. Intelligenter, wie ich immer gewesen bin, verlasse ich durch sie das Lokal. Sie fällt hinter mir ins Schloß, und damit liegt die Badeherrschaft hinter mir. Denn auch hier kann ich nicht mehr zurück. Sie hat zur Abwechslung auch keine Mücke. Ein vollständiges Nattenfallenist.

Abends ist damit meine persönliche Entlassung bereits vollendet. Meine Pflicht ist erfüllt; was ich etwa noch weiterhin für mich tun will, ist freiwillige Zuwendung. Nur die Sachen werden den hohen Stufen und der verdünnten Luft, von denen mir was geschwommen hatte, ausgelegt; die Menschen nicht. Auf die humane Bestimmung ist es zurückzuführen, daß man selbst bei der Sanierung am Leben bleibt, etwaiges Ungeziefer aber und seine Brut draufgehen.

Ich trete in einen geräumigen Speiseraum. Andere Gestalten im unsichersicheren Bademantel sind bereits vorhanden. Dritte folgen. Auch der ältere Herr, von dem man nicht wissen kann, ob er Major ist, Oberstabsarzt, Oberverdrachtschöpfer oder gar General, erscheint. Er trägt jetzt ein Monocle, entwirrt sich im Ärmel als Geheimintendantur, und bombardiert die Gesellschaft ohne jede Verwarnung sofort mit einer Hochflut der verbottenen Witze.

Es ist urgemütlich. Weißgedeckte Tafel. Zeitungen liegen aus. Platte Balkenwände. Röhre Plakate verhängen sie. In mächtigem Ramin lösen Überlebensgröße

Schalschelte knistern und krachend auf. Eine Kasinoordnung ist da. Und im Nebenraum wirkt ein feldgrauer Barbier. Man kann sich rasieren lassen, die Haare schneiden, sogar maniküren, wenn man will.

Man schlüpft der Reihe nach zu ihm hinein. Dann bekommt die Ordnung Arbeit. Zu essen gibt es der vorgerückten Stunde wegen nur noch Käse und Brot, zu trinken dagegen, was man will. Die meisten trinken Bier, einer leistet sich Sekt. Mir bringt der Mann einen sehr annehmbaren Rotwein. Und um 2 Uhr duftet langsam alles ein.

Um 3 Uhr werden unsere Sachen und das Gepäck Nummer um Nummer hereingebracht. Hofamann! Das große Werk ist vollendet und es gibt den Entlassungschein als Kriegstrophäe besonderer Art zum Andenken für spätere Geschlechter.

Man zieht sich an und schreitet dann zu einer ersten Inspektion des Gepäcks. Hurra! Es ist gut gegangen! Die Siegeladstange ist weich geworden und steht nun aus wie ein Korzenzieher. Doch weshalb habe ich sie, von schmutzigem Geiz betört, nicht im Quartier in Dialekt zurückgelassen? Der Hüllfaserhalter ist eingetrocknet. Seine Lunte wird somit keinen Unfug mehr anrichten. Und die Dofolflasche im Koffer ist aufgegangen und ihr Inhalt ist als Extrasanierung in die Wäsche gelaufen. Aber sonst ist alles in Ordnung.

Und eine Stunde später geht es als neuer Mensch heimwärts. Auf den Bahnsteig natürlich durch eine Tür, die mathematisch genau der gegenüber liegt, durch die wir eingetreten. Denn so will es das Mattenfellenstystem. Und auch hier kann, wer erst draußen ist, nicht mehr zurück.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* Höchstpreise für Fische. Durch Bundesratsverordnung ist der Reichskanzler ermächtigt worden, Preise für den Großhandel von Fischen nach Anhörung von Sachverständigen festzusetzen. Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Behörden können für ihren Bezirk oder Teile ihres Bezirkes Abweichungen von den Preisen anordnen. Bei Verschiedenheit der Preise am Orte der gewerblichen Niederlassung des Käufers und des Verkäufers sind die für den letzten Ort geltenden Preise maßgebend. Die Kommunalverbände und Gemeinden sind berechtigt und auf Anordnung der Landeszentralbehörden verpflichtet, Höchstpreise für den Kleinverkauf festzusetzen. Gemeinden mit mehr als 10 000 Einwohnern müssen diese Preisfestsetzung unter allen Umständen vornehmen.

* Das Bestreichen der Brotlaibe mit Fett vor dem Ausbacken ist durch Bundesratsbeschluß verboten worden. Als Fett gelten auch alle pflanzlichen und tierischen Öle.

* Für den Verkehr mit Kraftfuttermitteln hat der Bundesrat die bezüglichliche Anordnung derart ergänzt, daß auch alle Kraftfuttermittel, die nach dem 31. März 1915 aus dem Auslande eingeführt sind, unter die Bestimmungen der allgemeinen Versorgungsvorschriften fallen. Die Bestimmungen soll verhindern, daß für Maisabfälle, Kleie und Malzkeime aus ausländischer Gerste, Treber aus kontingentfreien ausländischen Malz u. a. m. weiterhin übertrieben hohe Preise gefordert werden können. Damit wird auch der Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte eine rechtlich unzweifelhafte Grundlage für die Anforderung der Kaskoschalen gegeben.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 3. Mai 1916.

* Den diesjährigen Sommerfahrplan legen wir unserer morgigen Ausgabe bei.

* Aus Anlaß eines Spezialfalles wird darauf hingewiesen, daß die Familienunterstützungen den Angehörigen der in den Dienst eingetretenen Mannschaften nicht nur für die Dauer einer zeitweiligen Verletzung derselben in die Heimat infolge Erkrankung oder Verwundung, sondern auch für die Zeit einer längeren Verletzung derselben zur Erholung, zur Besorgung häuslicher oder wirtschaftlicher Geschäfte, unverzüglich weiter zu zahlen sind.

* Vereinheitlichung der körperlichen Ausbildung in Schule, Heer und Verein. Die kürzlich vom preussischen Kultusminister veranlaßte Vereinheitlichung der Turnausbildung in Schule, Heer und Verein soll auch auf die sportlichen Übungen ausgedehnt werden. Die deutschen Volkssportverbände haben gemeinsam einen entsprechenden Antrag an das Kriegs- bezw. Kultusministerium eingereicht. Der Sport bildet heute ja einen wesentlichen Bestandteil in der Körperkultur des Soldaten und sportliche Übungen sind auch je nach der Fortschrittlichkeit der Schulleiter ins Programm unseres Schulturnens aufgenommen worden. Andererseits ist das Kontingent der Schüler, die eine Ergänzung der etwas zu gering bemessenen körperlichen Ausbildung auf unseren Schulen durch Teilnahme an den Übungen der Sportvereine suchen, in den letzten Jahren besonders groß geworden. Darum ist die Vereinheitlichung in Ausführung, Lehrgang, Befehlssprache der sportlichen Übungen für alle Teile eine Notwendigkeit. Schließlich ist es für unsere Behörden auch von Vorteil, wenn sie sich die Erfahrungen der deutschen Sportverbände über sportliche Ausbildung Jugendlicher zu Nutze machen und so vor Fehlgriffen bewahrt bleiben.

* Obst- und Gemüsemärkte. Am 1. Mai erzielte in Nieder-Jugelsheim der Zentner Spargel 1. Sorte 50—65 Mk., 2. Sorte 25—30 Mk., in Heidesheim der Zentner 1. Sorte 55—65 Mk., 2. Sorte 25—30 Mk., in Braunen 1. Sorte 55—65 Mk., 2. Sorte 25—30 Mk., in Braunsberg der Zentner Zwiebeln 20 Mk., Rosenholz 20—25 Mk., Spinat 25—30 Mk., Stedrüben 4—6 Mk., Mohrrüben 8 Mk. und hundert Stück Blumenkohl 50—60 Mk., in Siegen der Zentner Zwiebeln 35—40 Mk., Spinat 25—30 Mk., Rhabarber 20 Mk., hundert Stück Kopfsalat 15—25 Mk., Sellerie 10—40 Mk., hundert Gebund Karotten 15 Mk. und Lauch 8—12 Mk.

Dillenburg. Schichtweiser Wohlfahrt ist zum Oberschichtmeister und Andanten der hiesigen Bergwerksbetriebskasse ernannt worden.

Hier wurde am Dienstag Vormittag ein deutscher Doppeldecker beobachtet.

Weilburg. Herr Pfarrer Thiel von Eggenroth wurde nach Schadeck versetzt.

Frankfurt. Die vom Magistrat verwalteten Stiftungen für die Stadt Frankfurt haben jetzt mit der Gesamtzahl 99 eine Höhe von 10 719 730 Mk. erreicht. Von diesen Kapitalien stehen der Stadtverwaltung 462 180 Mk. Zinsen

zur Verfügung. Unter den Stiftungen befindet sich auch eine von 60 000 Kronen österreichischer Währung.

— (Viehpfandmarktbericht vom 1. Mai.) Für den Regierungsbezirk Wiesbaden kamen durch den Viehhandelsverband zur Fleischversorgung der Städte für diese Woche zur Verteilung: Frankfurt (Anzahl der Rinder steht noch nicht fest), 85 Schweine, Wiesbaden Stadt: 0 Rinder, 30 Rälber, 20 Schweine, Wiesbaden Land: 3 Rinder, 10 Rälber, 8 Schweine, Weßelburg: 2 Rinder, 5 Rälber, 3 Schweine, Montabaur: 2 Rinder, 6 Rälber, 4 Schweine, Limburg: 2 Rinder, 12 Rälber, 8 Schweine, Diez: 2 Rinder, 8 Rälber, 4 Schweine, St. Goarshausen: 2 Rinder, 6 Rälber, 5 Schweine, Rüdesheim: 2 Rinder, 8 Rälber, 5 Schweine, Höchst a. M.: 2 Rinder, 6 Rälber, 8 Schweine. Außerdem stehen morgen 400 dänische Rinder-Viertel für die hiesigen Metzger zur Verteilung.

Gronberg. Für den kommenden Winter hat die Stadtverwaltung beschloffen, einen Waggon Eier einzufahren.

Eltsville. Hier findet eine Steuererhöhung nicht statt.

Gießen. Wie berichtet, wurde kürzlich von französischen Scharfschützen ein deutscher Leutnant erschossen bei dem Versuch, einen schwerverwundeten Franzosen aus einem Stachel-drahtverhau zu befreien. Der Erschossene war der Sohn des hiesigen Kreisassistentenarztes Schend.

Aus Kurheffen. Der Landsturmann Heinrich Fuß aus dem Dorfe Jambach wurde bei Ausübung des Stappendienstes in Belgien durch einen Belgier meuchlings ermordet.

Wissen. Ein Unteroffizier und ein Soldat unternahmen auf der hochgehenden See eine Kahnfahrt. Der Kahn wurde gegen einen Brückenpfeiler geschleudert und brach mitten durch. Beide Insassen ertranken.

Bonn. Ein reicher Bürger bei Bonn hatte eine besondere Fertigkeit im Hamstern gezeigt. Im Keller hatte er zehn Zentner Speck, mehrere Säcke Mehl und drei Fässer Rüböl wohl verwahrt. Während der Nacht wurden die gesamten Vorräte gestohlen. Der biffige große Hühnerhund versagte vollständig.

Berndorf (Waldeck). Beim Betreten des Stalles fand ein fleißiger Viehhalter morgens eine wertvolle Kuh verendet vor. Die Untersuchung ergab das Vorhandensein eines Hundewurmes im Herzen der Kuh.

Göttingen. (Baut Luzerne an!) Fleißige Schweine-mäster geben jungem Alee und junger Luzerne für die Schweineaufzucht den Wert eines Kraftfutters. Beide Pflanzen leisten mehr als Kleien und etwa dasselbe wie Getreideschrot. Die Stadt Göttingen gibt von jetzt ab täglich auf dem Stadtbauhof Rübenabfälle für eine Mark den Zentner an Viehhändler ab.

Berlin. (Herbstmode und Stoffersparnis.) Um sowohl der Konfektion, wie dem Detailhandel in Modewaren für die neuen Herbstmoden Richtlinien zu geben, die der kriegswirtschaftlichen Notwendigkeit der Stoffersparnis entsprechen, und dadurch weiteren militärbehördlichen Maßnahmen vorzubeugen, wird, wie die „Textil-Woche“ erfährt, die Kaufmannschaft dieses Geschäftszweiges am 5. Mai zu einer großen Versammlung in der Handelskammer zu Berlin zusammenberufen. Es haben sich zu dieser Kundgebung zusammengeboten von industriellen Verbänden die Verbände der Damen- und Mädchenmantelfabrikanten, der Fabrikanten von Blusen und Kostümen, der Verband Berliner Gewerbetreibender der Damenmodeschneiderei, von Detailhandelsverbänden der Verband Deutscher Detailgeschäfte der Textilbranche, der Verband Deutscher Waren- und Kaufhäuser und der Verband der Textildetailisten Groß-Berlin.

Alsfeld. Am 16. April d. J., morgens zwischen 1 und 2 Uhr, kam zur Gebärde von Sulzbach a. M. ein unbekannter Herr und ersuchte sie, mit nach Eoden zu einer Entbindung zu kommen. Auf dem Wege dorthin trafen sie eine Dame, die ein in einer Decke eingewickelter Kind trug und die erklärte, daß sie soeben von der Geburt überrascht worden sei. Die beiden baten nun die Gebärde, das Kind mit nach Hause zu nehmen, in den nächsten Tagen würde es abgeholt. Dies war jedoch nicht der Fall. Am 22. April erhielt dann die Gebärde einen eingeschriebenen Brief aus Hanau, in dem sie ersucht wurde, das Kind auf den Namen „Erich Walter“ katholisch taufen zu lassen und es aufzuziehen; es werde von Zeit zu Zeit Geld geschickt, in einem Jahre erhalte sie wieder schriftliche Mitteilung. In dem mit „Walter“ unterschriebenen Brief lagen 200 Mk. Einen Brief ähnlichen Inhalts erhielt auch das Pfarramt in Sulzbach. Seit dieser Zeit befindet sich das Kind bei der Gebärde. Seine Herkunft ist noch Geheimnis.

— In einer Nachbargemeinde wurde ein Kaufmann ertappt, wie er unter einem mit Dingen beladenen Schubkarren 30 Pfund bayrische Butter nach Hessen schmuggeln wollte. Die Butter wurde beschlagnahmt. Der fündige Butter- und Milchfahrer hatte dieses wenig appetitliche Geschäft schon öfters besorgt.

© Ein heftiges Erdbeben wurde in der Nacht in Graz verspürt. Auch in Judenburg und anderen steirischen Orten wurde das Erdbeben empfunden. Ein bestiger Stoß, der 5 Sekunden dauerte, ließ von den Häusern Staub fallen und in den Wohnräumen fielen Gegenstände durcheinander.

© Schulfrei wegen — Heuschrecken. Im Schulbezirk von Smyrna haben die Schüler wegen der Heuschrecken einen freien Tag bekommen. Die türkische Zeitung „Mudafaa“ berichtet, daß die Schüler an diesem Tage Heuschrecken sammeln mußten. Jeder Schüler hatte vier Oka — 5 1/2 Pfund dieser gefräßigen Tierchen abzuliefern. Der freie Tag war somit doch ein Arbeitstag.

Wielburger Wetterdienst.

Aussichten für Donnerstag: Wechselnde Bewölkung, frühweiser Regenfälle, wenn auch meist leichte, Temperatur wenig geändert.

Letzte Nachrichten.

Scheidemann und der deutsche Landwirtschaftsrat.

Berlin, 3. Mai. (ZL.) Der ständige Ausschuss des deutschen Landwirtschaftsrats hat am 1. Mai d. J. unter dem Vorsitz seines Präsidenten Dr. Graf von Schwerin-Löwig und seines Vizepräsidenten Dr. Freiherrn Cetto-

Reichertshausen, sowie unter Teilnahme von Vertretern der Landwirtschaftlichen Kassen in den deutschen Bundesstaaten einstimmig folgenden Beschluß gefaßt: Die Forderung des Abgeordneten Scheidemann auf Abänderung des Reichsvereinsgesetzes in der Sitzung des Reichstages vom 6. April d. J. würde im Falle der Verwirklichung nicht nur in wirtschaftlicher, sozialer und politischer, sondern namentlich auch in sittlicher und religiöser Hinsicht mit Sicherheit die größten Gefahren heraufbeschwören. Der deutsche Landwirtschaftsrat als berufene Vertretung der deutschen Landwirtschaft erblickt in der Forderung der Reichsleitung, eine Novelle zum Reichsvereinsgesetz einzubringen, einen so starken Bruch des Burgfriedens, daß die allerschädlichsten Folgen innerpolitischer Art unausbleiblich erscheinen. Zugleich sei mitgeteilt, daß der Vorstand des deutschen Landwirtschaftsrats unterm 25. April eine diesbezügliche Eingabe an den Reichskanzler gerichtet hat. Zu der Sitzung des ständigen Ausschusses war ein Vertreter der Reichsregierung nicht erschienen.

Artilleriekämpfe vor Verdun.

Berlin, 3. Mai. (ZL.) Der Kriegsberichterstatter der Deutschen Tagesztg. Scheuermann meldet unterm 2. Mai über die Kämpfe bei Verdun: Die Artillerie hat augenblicklich das große Wort und an vielen Stellen ist ihre Arbeit zu tagelangem Trommelfeuer gesteigert. Jede Straße der Franzosen, jede Unterkunft, jeder Schrittbreit Gelände liegt im deutschen Feuer. Die Franzosen sind genötigt, mit unzulänglicher Beobachtung ein grenzloses Umland, wo sie uns vermuten können, fortwährend abzusuchen, während wir die Stille haben, daß jeder Schuß den Feind packt. Unsere schwere Artillerie wirkt furchtbar in den zusammengedrängten Truppenmassen der Franzosen. In den Lücken über den Schützlinien finden während des ganzen Tages ununterbrochen Fliegerkämpfe statt und oft gehen ganze Fliegergeschwader von beiden Seiten gegeneinander an.

Die russische Not.

Bukarest, 3. Mai. (ZL.) „Ruskoje Slovo“ berichtet, daß in einzelnen Gouvernements der Notstand unerträglich geworden ist. Der Magistrat von Jekaterinodar teilte der Regierung drähtlich mit, daß er genötigt sei, seine Funktionen einzustellen, weil der Kohlenmangel und das Fehlen anderer Artikel die Versorgung der Stadt unmöglich mache. In Rischneiw und Rischni-Nowgorod haben die Mühlen ihren Betrieb eingestellt, weil die Eisenbahnen nicht fähig sind, den Transport ihrer Produkte zu besorgen.

Grey, der kranke Mann.

Saag, 3. Mai. (ZL.) Reuter meldet: Minister Grey ist seit einigen Tagen krank. Er ist nicht in der Lage seine Geschäfte zu versehen.

Neue Vorbedingungen für das rumänisch-bulgarische Handelsabkommen.

Budapest, 3. Mai. (ZL.) Einer Bukarester Meldung des „Az Est“ zufolge erfährt die „Dimineaţa“, daß der bulgarische Gesandte Radew mit neuen Instruktionen nach Bukarest kam. Gleichzeitig sind die Handelsverhandlungen zwischen Rumänien und Bulgarien neuerlich wieder aufge-

nommen worden. Die bulgarische Regierung zeigt die größte Entgegenkommen. Sie stimmt allen rumänischen Forderungen bezgl. der Durchfuhr von Saloniki, Kavalla, Drama, Atschiklar als auch von der Türkei zu. Die Einzelbedingungen werden in Bukarest verhandelt.

Wiederaufnahme der Feindseligkeiten an der Front bei Saloniki.

Amsterdam, 3. Mai. (ZL.) „Times“ melden von Saloniki: Der Schneefall hat aufgehört. Die Feindseligkeiten an der Front wurden wieder aufgenommen. Die beständige Kannonade fand am 1. Mai auf dem rechten Flügel statt, wo die englischen und die feindlichen Vorposten einander in Berührung kamen.

Jahresfeiern in Gorlice.

Budapest, 3. Mai. (ZL.) In den Kirchen fand Festgottesdienste statt. Besonders in den Kapuzinerkirchen wird der Tag von Gorlice gefeiert. — Der „Pester Lloyd“ schreibt zum Siegestag von Gorlice nach einer Währungs der Waffentaten beim Durchbruch: Der Tag von Gorlice ist die Geburtsstunde der neuen Generation. Der Tag der Geburt der Republik und zugleich der Geburtstag der Fortschrittsgenerationen. Des weiteren wird das Blatt von der Befreiung vom Alpdruck moskowitischer Gabel und britischen Umsturzgeistes.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Bed.

Bekanntmachung.

Das restierende Wassergeld für das 4. Quart. 1915 ist binnen 8 Tagen an die unterzeichnete Kasse zu zahlen.

Herborn, den 1. Mai 1916.

Die Stadtkasse.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen von Heinrich Wilhelm Schmidt in Breitscheid ist die Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen zum Mittwoch, den 17. Mai 1916, vorm. 11 Uhr vor dem königlichen Amtsgericht in Herborn anberaumt.

Herborn, den 29. April 1916.

Der Gerichtsschreiber des königl. Amtsgerichts.

Achtung!

Am Donnerstag, von vorm. 1/9 bis 1 Uhr.

Großer Verkauf in Dillenburg

auf dem Hüttenplatz. Hauptsächlich: 1a. frischen Salat, Rhabarber, Spargeln, neue Möhren u. Kleins aus Köln.

NB. Nächste Woche halte bestimmt einen Verkauf in Herborn ab.

Leop. Hecht, Herborn

Hauptstr. 80. — Telefon Nr. 29.

Herren-Anzüge
Burschen-Anzüge
Knaben-Anzüge
einzelne Hosen, Westen.

Anfertigung nach Maass unter
Garantie für tadellosen Sitz.

Weisse und farbige Hemden,
Vorhemden, Kragen, Krawatten
Grösste Auswahl. Billige, streng feste Preise.

Leop. Hecht, Herborn

Hauptstr. 80. — Telefon Nr. 29.

Tubenpackungen.

Marke Türk & Pahl

für Feldpostsendungen.

Holzhausen-Flaschen

zum Einfüllen beliebiger

Flüssigkeiten,

wirksame

Ungeziefermittel,

empfiehlt

Drogerie A. Doeinck

Herborn.

Farbe zu Hause

Einfach Praktisch Billig

nur mit echten

Heilmann's Farben

Schulzmarke: Fuchskopf im Stern

Kaltflüssig. Baumwolle

„Bärtisch“

Raffiabast,

Baumfarbolineum,

Harzölseife

empfiehlt

Drogerie A. Doeinck

Herborn.

Tagelöhner

gesucht.

Herborner Pumpenfabrik

Ein tüchtiges

Mädchen,

das auch melken kann, gefucht

Frau Otto Schramm,

Herborn.